

polylog

33²⁰¹⁵

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

ZUR (IR-)RELEVANZ VON PHILOSOPHIE IN INTERKULTURELLER ORIENTIERUNG



Mit Beiträgen von JACINTA MWENDE MAWEU, TERBLANCHE DELPORT,
NDUMISO DLADLA, TAKASHI SHIMAZAKI, SANG BONG KIM,
BEKELE GÜTEMA, FABIAN LEHMANN und anderen

SONDERDRUCK

INHALT

3

BIANCA BOTEVA-RICHTER / ANKE GRANESS

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Zur (Ir-)Relevanz von Philosophie in
interkultureller Orientierung*

Einleitung

9

JACINTA MWENDE MAWEU

*Zur Relevanz der Philosophie für die
menschliche Entwicklung*

21

TERBLANCHE DELPORT & NDUMISO DLADLA

Südafrikas Kolonialphilosophie

*Rassismus und die Marginalisierung der
Afrikanischen Philosophie*

39

TAKASHI SHIMAZAKI

*Prinzipielle und methodologische Betrachtung
über interkulturelle Philosophie*

55

SANG BONG KIM

*Von der Selbstverlorenheit im Anderen
zur Schwangerschaft des Geistes*

*Die koreanische Philosophie aus der Perspektive
der interkulturellen Philosophie*

69

Relevanz und Verantwortung der Philosophie in Afrika

INTERVIEW MIT DISMAS MASOLO, ORIARE NYARWATH
UND LEONHARD PRAEG



85

BEKELE GUTEMA

Wohin geht die afrikanische Universität?

107

FABIAN LEHMANN

*Christoph Schlingensief's Operndorf in
Burkina Faso*

*Missverständnisse als Potenzial für
interkulturelle Aushandlungsprozesse*

123

REZENSIONEN & TIPPS

150

IMPRESSUM



und dekoloniale Weltgemeinschaft einzulassen und nicht über andere, sondern mit anderen zusammen polylogisch zu denken und zu forschen« (327).

Der Begriff der Moderne selbst, wie auch der der Rationalität oder des Subjekts bleiben bei Saal relativ undifferenziert. Moderne wird hier eher aus ihrer Kritik heraus verstanden, und damit bleibt die geforderte endogene »westliche« Selbstkritik der Moderne etwas unbestimmt. Die Dissertation von Britta Saal bietet aber einen reichhaltigen und umfassenden Überblick über Debatten zu Inter- und Transkulturalität im Denken, zu postkolonialen Ansätzen, zu postkolonialen Kritiken der Moderne und vor allem zu den viel zu unbekanntem alternativen Entwürfen der Moderne in nicht westlichen Diskursen. So öffnet Saal den Horizont für ein Weiterdenken in Richtung »Vielfalt der Modernen« und zugleich für entsprechende Gegenentwürfe und alternative Denkansätze.

Nausikaa Schirilla

Jean-Paul Martinon: *After »Rwanda«*. In *Search of a New Ethics* (Studien zur interkulturellen Philosophie, 24), Amsterdam/New York: Editions Rodopi B. V. 2013, ISBN 978-90-420-3711-3, 308 Seiten.

Diese Studie reiht sich bewusst nicht in die übliche Auseinandersetzung mit dem Genozid in Rwanda ein. Gleich zu Beginn macht der Vf. deutlich, dass er den Titel *After »Rwanda«* nicht in einem zeitlichen, sondern in einem *responsiven* Sinn versteht: als unausweichliche und unaufhebbare Betroffenheit von dem, was »damals« geschah: »[...] however horrific the thought, »Rwanda« effectively is *first* and we are *after* it«, *not* in an attempt to understand it and therefore objectify it in its aftermath, but in the recognition of the fact that we are always already *after* »Rwanda«, in the always painful effort of addressing it. There is no escaping this priority even though it has lost all of its urgency. This unshakable priority is what the preposition »after« means here« (S. 14). Das Ziel dieses Buches besteht also weder in

einer Beschreibung noch in einer »Erklärung« dessen, was zwischen April und Juli 1994 in Rwanda geschah, sondern in einem »dialogue on the limits of violence and peace in inter-subjective relations *after* ,Rwanda‘« (S. 29). Diesen Dialog führte der Vf. sehr konkret, und zwar am 6. September 2006 in Gisozi/Kigali, dem *Genocide Memorial Centre*, mit Emilienne Kwibanda, die ihn durch die Gedenkstätte führt. Die innere Struktur dieser Begegnung, ihrer expliziten und impliziten Kommunikation, ihrer Bezüge auf Raum und Zeit, Möglichkeit und Wirklichkeit sowie auf Realität und Fiktion von Gewalt und Frieden bilden den Leitfaden der einzelnen Kapitel, die der Vf. mit Begriffen von Jean-François Lyotard, Alexis Kagame und Maniragaba Balibusta überschreibt (vgl. S. 34–39).

An mehreren Stellen bezieht sich der Vf. auf die Dynamik des *Responsiven*: Der Anspruch, den er im Gespräch mit Emilienne erfährt, ist nicht bloß »Betroffenheit«, sondern Er-

fahrung von »etwas«, das zu einer (unmöglichen) Antwort herausfordert: »[...] you and I »carry« for each other the possibility of something other« (S. 59). Das »Ereignis« Rwanda macht in besonders radikaler Weise deutlich, dass wir in der Begegnung mit dem Erschütternden, Irritierenden und Befremdenden zu »verstehen« lernen: »I am overwhelmed not because I'm incapable, not because there is not enough evidence, but because I am never »one with myself«, that is, I am never »one with time«, in a »oneness« that, hypothetically, would bring everything comprehensible together« (S. 73). Entscheidend für den Vf. sind nicht die »außerordentlichen Geschehnisse«, sondern die Art und Weise, wie wir das »Unbegreifliche« wahrnehmen, es deuten und weitervermitteln. In einer langen Fußnote erläutert der Vf. seine – durchaus herausfordernde – Position, was die »Wahrheit« über Rwanda im Jahr 1994 betrifft: »[...] there is no truth to the

Rwandan Genocide, only what here and now, we *make* of its tragic occurrence. This does not mean that it didn't take place. This is not a negationist discourse. This is a way to question what we understand by historical truth. Besides the films, books, testimonies, the pink shirts worn by Genocidaires, and even the victims' tragic tales, the Rwandan Genocide is not an entity in space and time from which truth emerges. This does not mean that the victims did not endure the worst suffering ever – inflicted on human beings or that its historical record cannot teach a lesson. This only means that ever since it occurred, the Rwandan Genocide will always already *operate* through (re-)created images and points of views, indelible scars and recurring traumas that will never come up to anything *but* the call for mere interpretations and points of views. In this way, we not so much constitute it, we *create* the Rwandan Genocide, we *space* it (and) give it time through our own encounters, their

determined and unexpected structures, exactly in the same way that the Genocidaires themselves violently created it, spaced it, and gave it its tragic time in 1994« (S. 138, Fn. 322).

Was hier bleibt, ist die Frage nach den konkreten gesellschaftlichen Bedingungen, die zweifellos *interpretiert*, aber nicht einfach *konstruiert* werden. Wenn der Vf. etwa zu Emilienne sagt: »You and I are what make the ›world‹, not in the sense of demarcating a geographical space or ›a people‹, but in the sense of breaking open the ›world‹, making it happen« (S. 137), ist zumindest zu fragen, ob dies nicht bloß *eine* Seite der angesprochenen Dialektik ist. Muss nicht auch ernst genommen werden, dass die »Realität der Welt« – samt ihrer geographischen und ethnischen Bestimmungen – Menschen unerbittlich bestimmt und ihnen Möglichkeiten eröffnet sowie verschließt?

Es ist, wie der Vf. am Schluss sagt, eine »idea of ›doing‹ an extreme form of philosophizing« (S. 284), die

ihn bewegt hat, ein explizit interkulturelles Unternehmen (vgl. S. 31–34) und eine Weise der Auseinandersetzung, die sehr nachdenklich stimmt: die »Ereignisse« von Rwanda nicht bloß als historische und politische Fakten, sondern als diskursive Herausforderung wahrzunehmen. Die Suche nach einer neuen Ethik, die der Untertitel ankündigt, mündet dementsprechend nicht in einen Katalog von Handlungsanweisungen, sondern in die je neu zu erhebende Forderung, im Leben und Denken, in der Philosophie und Politik nicht »Objektivität«, sondern *Begegnung* anzustreben. Und nicht zuletzt sollte sich ein um »Verstehen« bemühter Habitus, der vom Westen her auf Rwanda blickt, von der Erkenntnis beunruhigen lassen, »that ›Rwanda‹ presents the world, even to this day« (S. 24).

Franz Gmainer-Pranzl

Alfred Nordheim, Klaus Antoni (Hg.): Grenzüberschreitungen. Der Mensch im Spannungsfeld von Biologie, Kultur

und Technik, Bielefeld: Transkript Verlag 2013.

ISBN 978-3-8376-2260-7, 245 Seiten.

Dieser Band bringt einige interessante und ungewöhnliche Perspektiven hinsichtlich der Thematisierung von Grenzen und Differenzen. Es geht um die Thematisierung von Grenzen und um Überschreitung von disziplinären und nationalen Grenzen in den verschiedenen Wissenschaften. Die Beiträge gehen zurück auf eine Vorlesungsreihe im Studium Generale an der Universität Tübingen im Jahre 2012 und sind wirklich interdisziplinär. Den Ausgangspunkt bieten Grenzdebatten zwischen Natur- und Geisteswissenschaften sowie die zunehmende Verwischung von Grenzen innerhalb von Naturwissenschaften. Wolf Singer stellt Ergebnisse der Hirnforschung zur Kausalität von Entscheidungen und Wahrnehmungen dar, schließt aber in seinem Fazit mit der Feststellung, dass aus der Perspektive der Hirnforschung menschliche Entscheidungen kausal erklärbar, aber dennoch nicht